

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 49 (1945-1946)
Heft: 6

Rubrik: [Impressum]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

wach küßt. Diese in der Edda so oft erwähnte Winterrute ist offenbar der Mistelzweig, mit dem Hödur den Balder niederstreckt: Balder nämlich, der Sohn Odins, war von den Göttern so geliebt, daß seine Eltern, Odin und Freyja, allen Elementen, auch den Steinen, Tieren und Pflanzen, den Krankheiten und Giften, einen Eid abnahmen, Balder auf keine Weise Schaden zuzufügen. Allein, östlich von Walhall wuchs auf einem Baume der Mistelzweig, der, hinter dem Laubwerk verborgen, bei dem Schwure übersehen wurde. Der arge Loki jedoch wußte darum. Und als nun einst die Götter sich damit vergnügten, auf den unverwundbaren Balder Pfeile zu schießen und Speere zu werfen, holte Loki den Mistelzweig, gab ihn dem blinden Hödur in die Hand und richtete diese auf Balder, der, als Hödur ihn damit traf, todeswund zu Boden fiel. Hödur, der die winterliche Natur versinnbildlicht, tötet also mit dem Zweige der Mistel Balder, den Sonnen- und Sommergott. Die Mistel wird zur Zauberpflanze, die in der Hand des Gottes die Kraft besitzt, grünendes und blühendes, im vollen Lichte der belebenden Sonne strahlendes Leben zu vernichten, ist aber zugleich auch das Symbol der Wiederbelebung der erloschenen Sonnenkraft, die im Mistelzweige lebendig bleibt.

Wo liegt nun die Wurzel dieser Wertschätzung der Mistel? Wenn man bedenkt, daß früher, so wie das alte Gallien, auch Britannien von keltischen Stämmen bewohnt war, so ist es sehr wohl möglich, daß in dieser Sitte noch uraltes keltisches Erbgut weiterlebt. Denn bekannt ist, daß die Priester und Wahrsager der Kelten des alten Gallien, die Druiden, einen besonderen Mistelkultus pflegten, über den schon der römische Gelehrte und Schriftsteller Plinius der Ältere (23—79) im 16. Buche seiner *Historia naturalis* geschrieben hat. „Die Hochachtung“, so berichtet er, „welche auch die Gallier diesem Gegenstande zollen, darf hier nicht mit Stillschweigen übergangen werden; denn die Druiden, wie sie ihre Weisen nennen, halten nichts heiliger als die Mistel und den Baum, worauf sie wächst, wenn dies nur eine Wintereiche ist. Sie wählen an und für sich schon Haine von Wintereichen und verrichten keinen Götterdienst ohne das Laub dieses Baumes... sie glauben in der Tat, was auf solchen Eichen wachse, komme vom Himmel, und betrachten es als ein Zeichen, daß die Gottheit selbst diesen Baum erwählt habe. Es findet sich aber sehr selten, und findet es sich, so wird es mit großer Feierlichkeit ab-

genommen. Sie nennen ihn den Allesheilenden und bringen, wenn sie Opfer und Schmaus unter dem Baume nach Gebühr bereitet haben, zwei Stiere von weißer Farbe herbei, deren Hörner dann zum ersten Male gejocht werden. Der Priester, mit einem weißen Kleide geschmückt, besteigt den Baum und schneidet mit einer goldenen Sichel die Mistel ab, welche mit einem weißen Gewande aufgefangen wird. Alsdann schlachten sie die Opfertiere und flehen, daß die Gottheit ihre Geschenke denen, welchen sie es verliehen habe, zum Heile gereichen lasse“.

Doch nicht nur in der Frühzeit des nördlichen, sondern nicht weniger auch des südlichen Europa stand die Mistel in hohem Ansehen, wo ihr von Griechen und Römern gleicherweise magische Fähigkeiten zugeschrieben wurden und sie insbesondere die Zauberkraft besaß, Verborgenes zu erschließen und Unzugängliches zu öffnen: Der Troer Äneas muß sich, um damit sich den Eingang zur Unterwelt zu verschaffen, erst in den Besitz eines Mistelzweiges bringen, und ebenso bedurften Hermes wie auch Merkur, wenn sie die Toten nach der Unterwelt geleiteten, des Zweiges der Mistel, um damit deren Pforte sich zu erschließen. Und bei Homer sowohl wie bei Vergil verleiht der Mistelzweig Schlummer sowohl als Erweckung, „entsiegelt dem Tode die Augen“: Die Symbolik der Edda in andern Gewande.

Es ist ohne weiteres verständlich, wenn der Zauberglaube an die Mistel auch späterhin nicht erstarb. Daß sie außer der Bekämpfung unzähliger Krankheiten vor allem als Spezifikum gegen die Fallsucht diene, daß sie Diebe bannt, den Baum, auf dem sie wächst, gegen Blitzschlag schützt, daß sie, wenn sie gepflückt wird, die Erde nicht berühren darf, sondern auf einem reinen Tuche aufgefangen werden muß, das alles deutet unzweifelhaft auf das Weiterleben früher mit ihr verbundenen Tuns. Eine mancherorts übliche Bezeichnung als Drudenfuß, ihre holländische Benennung als *maretak* („mar“ erhalten in unserm Worte Nachtmahr, „tak“ gleich Ast, Zweig) weist weiterhin auf solche alte Zusammenhänge.

Von diesem reichen Gute, das einst sich um die Mistel fügte, will uns heute doch eines besonders bedeutsam scheinen: Der Glaube an ihre Erweckung sonnenwarmen lichtvollen Lebens nach der Zeit des Dunkels langer Nächte, der Glaube an die Mistel als Symbol gleichsam des nach langen Jahren von Krieg und Dunkelheit endlich wiedergekehrten Friedens.

Dr. E. Scheibener